

Jobwechsel

Laute Nächte statt Büroatmosphäre

Bis morgens um fünf in Clubs auflegen – das ist die Wohlfühlwelt von Dennis Tjoeng. Es hat lange gedauert, bis der DJ das erkannt hat. Zuvor quälte er sich mit Anzugjobs.

Von **Angelika Finkenwirth**

19. März 2017, 9:22 Uhr / [6 Kommentare](#)



Dennis Tjoeng ist mit großer Leidenschaft DJ. © Max Patzig

Bei der Berufswahl stand für Dennis Tjoeng eines von Anfang an fest: Auf keinen Fall wollte er DJ werden. "Das war für mich lediglich ein Hobby, das mir geholfen hat, mich zu entspannen", erzählt der 38-Jährige, der als Jugendlicher und junger Erwachsener zwar auflegte – allerdings meistens für sich daheim. "Und für Freunde habe ich auf kleineren Partys aufgelegt, das hat viel Spaß gemacht", sagt der Düsseldorfer. Doch damit Geld zu verdienen, das konnte er sich nicht vorstellen.

Stattdessen wählte er einen klassischen Ausbildungsweg, ging nach Holland und studierte International Business Administration. "Ich war aber kein Vollblut-BWLER und konnte mir auch nicht vorstellen, jeden Tag im Anzug zur Arbeit zu gehen. So landete ich in der Werbung", erinnert er sich. Zunächst als Praktikant, dann als Texter. Das sei ganz okay gewesen, aber nicht wirklich sein Traumjob, erzählt er. "Nach fünf Jahren hatte ich genug von der Branche: Die Arbeitszeiten waren krass, die Bezahlung war nicht gut und ich kam einfach nicht über den Status des Juniortexters hinaus. Das war demotivierend. Ich wollte nur noch raus."

Tjoeng wollte ins Marketing wechseln. Eine Personalagentur sollte ihm dabei helfen und ihn an eine Firma vermitteln. Da die Agentur gerade zufällig selbst einen Posten offen hatte, bot sie ihn Tjoeng an. "Ab da hieß es für mich: Armani statt Air Max", erzählt er und lacht. Obwohl ihm damals gar nicht so zum Lachen zu Mute gewesen sei. Bald merkte er, dass der Job noch weniger zu ihm passte als sein vorheriger in der Werbebranche. "Entgegen meiner Überzeugung habe ich trotzdem weiter gemacht – und dafür gesundheitlich die Quittung bekommen: Zweimal stand ich kurz vor einem Burnout." In einem Alter über 30 Jahren wurde Tjoeng klar: Er musste handeln, denn für ihn stand eindeutig fest: Ein Bürojob ist nichts für mich.

CHANCEN ZUM WECHSEL: WIR SUCHEN IHRE GESCHICHTE

In der Reihe **Chancen zum Wechsel**

[<http://www.zeit.de/serie/chancen-zum-wechsel>]

nehmen wir den Begriff Chancen wörtlich. Wir porträtieren Berufstätige, die einen Bruch im Lebenslauf erlebt haben, eingefahrene Gleise verließen und einen Neuanfang gemacht haben. Sei es, weil sie einen Schicksalsschlag erlebten, ihnen langweilig war oder sich endlich die Gelegenheit geboten hat, den Schritt in die Selbstständigkeit zu wagen. Die Gründe für einen Wechsel in der Lebensmitte sind vielfältig. Aber immer erfordert es Mut und Kraft, die Weichen neu zu stellen.

Wenn auch Sie einen Neuanfang gewagt haben, dann melden Sie sich gerne bei uns und erzählen uns Ihre Geschichte.

Alle Folgen zum Nachlesen gibt es hier.

[<http://www.zeit.de/serie/chancen-zum-wechsel>]

Auf das Herz gehört

Freunde rieten ihm zu einem Coaching – und so ging er zu der Berufsberaterin Uta Glaubitz. Er wusste, dass sie bereits Menschen in der Lebensmitte dabei geholfen hatte, einen völlig neuen Beruf zu ergreifen. Und er wusste auch, dass diese Menschen danach glücklicher waren. Und so buchte er ein Seminar bei der Beraterin. Doch das Ergebnis verstörte ihn: "Ich hatte es zum ersten Mal schwarz auf weiß: DJ ist mein Beruf, das, was mein Herz sagt." Für den damals 32-Jährigen war das schwer zu begreifen. Er habe mit Musikern und Künstlern immer ein

negatives Bild assoziiert – das waren für ihn Menschen, die finanziell nie unabhängig sind, die den Eltern ewig auf der Tasche liegen und nebenbei auch noch Kellnern gehen müssen.

ANGELIKA FINKENWIRTH

Angelika Finkenwirth ist Redakteurin im Ressort Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Sie schreibt über Arbeitsmarkt, Soziales und Bildung. 2008 veröffentlichte sie ihr Buch *Schule – und dann?*, einen Ratgeber für die Berufswahl. In der Serie Chancen zum Wechsel [<http://www.zeit.de/serie/chancen-zum-wechsel>] portraitiert sie Menschen, die sich trauten, eingeschlagene Wege zu verlassen. Ihre Profilseite finden Sie hier [http://www.zeit.de/autoren/F/Angelika_Finkenwirth/index].

Was also tun? Tjoeng fand für sich einen Kompromiss: Er wollte das DJ-Business nebenher aufbauen, seinen Job zunächst aber als finanzielle Sicherheit behalten. Daraus wurde jedoch nichts. "Mein Arbeitgeber war mit meiner Performance so unzufrieden, dass er mir eine Vertragsauflösung vorschlug. Somit war ich gezwungen, doch alles auf die DJ-Karte zu setzen", sagt er.

Das DJ-Equipment hatte er bereits, so dass der finanzielle Einsatz überschaubar war. Tjoeng nahm Mixes auf, schickte sie an Freunde, stellte sie ins Netz und verteilte Mix-CDs mit seiner Musik in Bars. "So habe ich nach und nach Aufträge bekommen", erinnert er sich. "Die ersten waren nicht sehr lukrativ: 50 Euro für einen ganzen Abend in einer Bar."

Das war vor fünf Jahren. Heute hat er einen Künstlernamen – Mr Niceguy [<https://www.mrniceguy.me/bio>] –, einen Agenten und wird deutschlandweit gebucht. Manchmal sogar von namhaften Fußballgrößen: Benedikt Höwedes und Kevin-

Prince Boateng engagierten den 38-Jährigen bereits für private Partys. Auch international legte er schon auf: in Serbien, Österreich, der Schweiz, Belgien und Indonesien. "Für mich fühlt es sich toll an, bis fünf oder sechs Uhr in der Früh für mein Publikum aufzulegen", sagt Tjoeng. Bei jedem Gig spüre er, dass seine berufliche Entscheidung richtig war.